



Coworking-Konzept verbindet Selbstständige

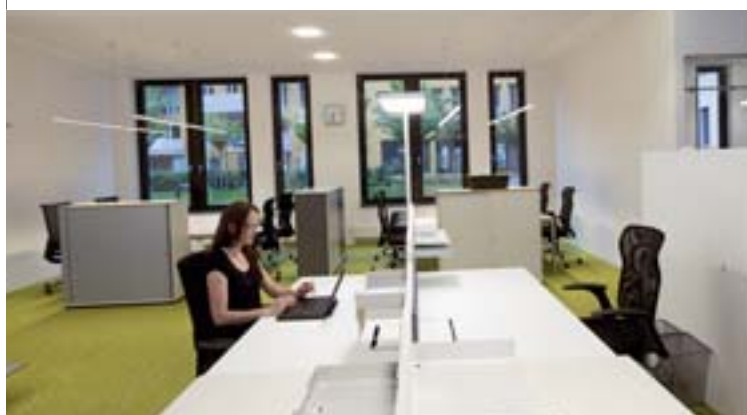
Gemeinsam stark



Hier im E-Paper reinklicken!



Die Büroflächen des Coworking-Projekts „Combinat 56“ in München sind ergonomisch und individuell gestaltet.



Fotos: Tobias Schuhmacher, Bad Aibling

Sie nennen sich Digital Natives oder digitale Bohème und läuten eine neue Zeit ein: Weltweit arbeiten und kommunizieren Freelancer digital. Doch wer nur im Home Office arbeitet, vermisst irgendwann die reale Außenwelt. Das Bürokonzept Coworking will Abhilfe schaffen und verbinden.

Im virtuellen Raum führen die so genannten Freelancer weltweit Firmen, diskutieren, knüpfen Netzwerke und produzieren Ideen. Ganz real sitzen sie aber daheim, vielleicht an einem Ikea-Schreibtisch, das Telefon zur einen, den Wäscheständer zur anderen Seite. Die digitale Zeit ist eine einsame. Das Home Office – oft nicht mehr als eine Abstellkammer.

Die Marktforscherin Sina Brübach-Schlickum machte sich vor drei Jahren in

einem Home Office selbstständig und beschreibt diese Zeit eher als negativ: „Man ödet menschlich aus, man vereinsamt und erfährt keine Wertschätzung der eigenen Arbeit.“ Ein eigenes, externes Büro wäre jedoch keine Alternative gewesen. Mietlaufzeiten von mindestens fünf Jahren mit einem festen Arbeitsplatz und hohen Fixkosten sind keine Seltenheit.

Starre Konditionen funktionieren für die Generation der sogenannten Freelancer nicht mehr. Sie erproben mit Laptop und Handy bewaffnet neue Lebens- und Arbeitsmodelle. „In München mangelt es an kleinen und günstigen Büroflächen mit flexiblen Mietlaufzeiten“, erklärt Sina Brübach-Schlickum. Daraus entstand eine Idee: Coworking.

Der Begriff bezeichnet die zwanglose und zeitlich flexible Anmietung eines Schreibtischs auf einer gemeinschaftlichen Büro-

fläche, für wenige Stunden, für Tage oder Monate, wie man es eben braucht. Die Coworker verstehen sich jedoch nicht als eine reine Zweckgemeinschaft sondern als Gemeinschaft selbstständig arbeitender Individuen, als Ideenpool, soziales Netzwerk und neue Arbeitswelt. Der Übergang von sozialen Internetnetzwerken zu kleinen, analogen Arbeitsgemeinschaften und Coworkinggruppen ist fließend, ihre Anfänge nur schwer auszumachen.

Seit rund drei Jahren berichten die Medien von Coworking-Projekten in amerikanischen Metropolen und nun auch in Europa. Im Januar 2009 eröffnete in Berlin das Betahaus als erstes deutsches Coworking-Projekt. Seither gründen sich in immer mehr Städten Gruppen, so auch in Köln, Stuttgart, Leipzig oder München.

Sina Brübach-Schlickum fand im Münchener Ackermannbogen eine leerstehende

Fläche mit 210 Quadratmetern und Blick ins Grüne. Hier gründete sie das so genannte Combinat 56.

Derzeit haben sich hier 18 Personen eingemietet: Grafiker, Lektoren, Filmemacher und Architekten, aber auch Unternehmer aus weniger kreativen Branchen. Voraussetzungen, damit das Projekt bei Münchner Freiberuflern gut ankommt waren eine professionelle Büroplanung und eine hochwertige Ausstattung. „Der kreative Style des Berliner Coworking Projekts Betahaus hätte in München nicht funktioniert“, ist sich die Marktforscherin sicher. Das sei nicht nur eine Standortfrage, sondern auch ein Resultat der Professionalisierung der Bewegung. Die Coworker der ersten Stunde, im Berliner Betahaus, gestalteten selbst ihr Arbeitsumfeld, mit viel Pioniergeist und Improvisationstalent. Zunehmend erwarten Coworker aber das Plug-in-Prinzip: Den Laptop mitbringen, einstecken, arbeiten. Die Anbieter solcher Bürostrukturen müssen immer mehr auch für die Infrastruktur und die Einrichtung sorgen. Es geht um repräsentative Büroräume statt studentischem Flair. Darauf setzt auch das Combinat 56, das die Geschäftsführerin gemeinsam mit der Beratungsfirma für Bürokonzepte DEGW, entwickelte und umsetzte.

Profibüro durch Sponsoring

Die Räume dienen auch als Showroom für die Firmen Nimbus und Interfaceflor, die LED-Leuchten und Teppichböden sponserten. Die passenden Büromöbel kamen vom Hersteller Bene. Im Gegenzug dürfen die Firmen ihre Kunden durch die Büros führen und nicht nur die Produkte, sondern auch das Coworking-Konzept kennenlernen. Ein Gewinn für alle Beteiligten, denn das Konzept ist ungewöhnlich. Im Eingang des Neubaus befinden sich die privaten Schließfächer, das Kopier- und Faxgerät, die Garderobe und der Sanitärbereich sowie ein Empfangstresen. Eine 1,50 Meter hohe Wand trennt diesen von den Arbeitsbereichen. Der Blick in den Büroraum bleibt unverstellt. Offenheit ist Teil des Konzepts.

Die Intimität nimmt in den hinteren Räumen zu. Hinter dem Empfangstresen zonierte ein grüner Schlingenteppich den mittleren Bürobereich. Dort stehen drei Workbenches mit jeweils zwei Arbeitsplätzen und vier höhenverstellbare Schreibtische.

Marktforscherin Brübach-Schlickum stellte bald fest: „Trotz freier Schreibtischwahl arbeiten temporäre Mieter eher an den Workbenches und dauerhafte Mieter bevorzugen die Schreibtische.“ Hüfthohe Rollcontainer vor den Tischen grenzen die Arbeitsbereiche von der Verkehrszone ab. Diese führt in die hintere Bürozone, in der sich vier ruhige Arbeitsplätze befinden. Sie sind zwar mit einer mittelhohen Wand vom großen Büroraum abgetrennt, die Sichtverbindung bleibt aber bestehen.

Die Nutzer wünschten sich jedoch geschlossene Besprechungsräume, damit das Kundengespräch privat bleibt. Dadurch entstand ein praktischer Zusatznutzen: Externe Firmen können sich für Besprechungen einmieten.

Gerade Existenzgründer finden hier schnell aus der Isolation, aus gedanklichen Einbahnstraßen, hinein in interdis-

ziplinäre Projekte. „Es ist ein Schritt zurück zur Normalität“, sagt Sina Brübach-Schlickum. „Viele haben das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit.“

Was resultierte aber nun woraus: Ist Coworking die Folge neuer Arbeits- und Lebensmodelle, neuer Kreativitätsansprüche und Denkweisen oder schafft Coworking eben diese? Vielleicht beides.

Es ist schon jetzt ein Ausdruck von selbstbestimmten, gemeinschaftsorientiertem Arbeiten. Die Idee hat Vorrang, Hierarchien und Machtstrukturen, in denen sich viele Firmen organisieren, sind entbehrlich. Sina Brübach-Schlickum prophezeit: „Firmen mit Fachkräftemangel müssen ihre Arbeitsmodelle umstrukturieren, sonst haben sie keine Zukunft.“ Im Coworking gestalten sich die Digital Natives schon jetzt ihre eigene Zukunft.

Rosa Grewe

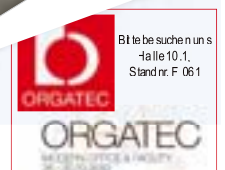
Architekturjournalistin

Anzeige

Flexible Bürostrukturen



Referenzobjekt:
Siemens Real Estate Berlin



brunz archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT

Brunz Archiv & Bürosysteme GmbH, Moselstraße 18, 41464 Neuss, Tel.: 02131 4099 0, Fax: 02131 4099 199, www.brunz.de, info@brunz.de